



Die Reformierte Kirche und Theologie tut sich schwer mit dem Heiligen Geist. «Da besteht ein Defizit», sagt Theologe Jörg Frey.

## Göttliches Windbrausen

Die einen versetzt er in enthusiastischen Taumel, die anderen leitet er zum Verstehen an: Der Heilige Geist wird von Theologen und Gläubigen unterschiedlich aufgefasst. Jörg Frey untersucht seine Geschichte. Von Roger Nickl

Für viele Gläubige und für manchen Theologen dürfte es provozierend klingen, was Jörg Frey macht. In einem breit angelegten, international und interdisziplinär ausgerichteten Forschungsprojekt untersucht der Zürcher Professor für Neutestamentliche Wissenschaft mit Schwerpunkt antikes Judentum und Hermeneutik die historischen Hintergründe und die «Geschichte des Heiligen Geistes». Geht das überhaupt? Kann ein göttliches Phänomen sich verändern und entwickeln? Nein, würden Theologen, die in der metaphysischen Tradition des Christentums stehen, auf solche Fragen antworten.

Denn in ihrem Denken ist Gott unveränderlich und nicht leidensfähig. «Das wird durch die Bibel in Frage gestellt», ist Jörg Frey überzeugt, «etwa in der Geschichte Jesu wurde Gott in einer ganz neuen Weise als Liebe erkennbar, er geht in die Geschichte ein und nimmt eine menschliche Geschichte, ja den Tod in sich auf.» Der deutsche Theologe Eberhard Jüngel hat bereits in den 1960er-Jahren ein Buch mit dem streitbaren Titel «Gottes Sein ist im Werden» geschrieben. Frey hat diese Perspektive übernommen und dehnt sie nun auf den Heiligen Geist – die neben Vater und Sohn dritte Person der Dreifaltigkeit – aus. Wie

«wird» dieser zur dritten Person der Trinität? Wie entwickeln sich die Vorstellungen im Urchristentum? Welche jüdischen und griechischen Bausteine werden dabei aufgenommen? Solche Fragen stellt sich der Wissenschaftler.

### Sprechende Eselin

In seiner Forschung arbeitet Jörg Frey religionsgeschichtlich und streng textbezogen. Er zeichnet anhand von Bibelpassagen, aber auch besonders anhand der Schriftrollen vom Toten Meer – den Qumran-Schriften – sprachliche Konzepte und Modelle nach. Denn in immer neuen Suchbewegungen versuchten die Autoren damals, ihre Erfahrungen als Wirken des göttlichen Geistes zu deuten und Vorstellungen des Geistes sprachlich neu zu fassen und weiterzuentwickeln.

Geistphänomene sind in biblischen Texten allgegenwärtig. Bereits im alttestamentlichen 4. Buch Mose gibt es eine Episode, in der eine Eselin sprechen kann. Der Geist Gottes benutze sie wie ein Werkzeug, wird in einem späteren jüdischen Text

gedeutet. Im Neuen Testament dann erzählt die Pfingstgeschichte, wie die Jünger Jesu ein himmlisches Windbrausen erfuhren und danach anfangen «zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen».

Die neutestamentlichen Autoren berichten von ganz unterschiedlichen Geist-Erfahrungen – von Ekstasen, Zungenreden und Dämonenaustreibungen, dann aber auch von einem immer «personaler» erfassten Wirken des Geistes als Lehrer und «Erinnerer». Jörg Frey hat diese Textstellen in einem Aufsatz mit dem Titel «Vom Windbrausen zum Geist Christi und zur trinitarischen Person» analysiert und in eine geschichtliche Entwicklung eingeordnet.

### Zungenreden und singen

Doch nicht nur in biblischen Zeiten, auch im 21. Jahrhundert bewegt der Heilige Geist die Gemüter. Vor allem die weltweit stetig wachsenden Pfingstkirchen berufen sich auf ihn. «Sie gehen davon aus, dass biblische Erfahrungen, vermittelt durch den Heiligen Geist, auch heute noch gemacht werden können», sagt Frey. Zungenreden und enthusiastisches Singen sind deshalb feste Bestandteile von pfingstlichen Gottesdiensten. Die Reformierte Kirche tat und tut sich dagegen eher schwer mit dem Heiligen Geist. Den Reformatoren galten Theologen und Gläubige, die sich auf ihn bezogen, als Schwärmer. Und auch im 20. Jahrhundert, etwa in der Theologie des grossen Schweizer Dogmatikers Karl Barth, blieb das Thema eher im Hintergrund. Da besteht in der Theologie und in der Kirche ein Defizit, meint Jörg Frey. Denn auch der moderne Mensch sucht nach religiöser Erfahrung. Und wenn er diese in der traditionellen Kirche nicht findet, sucht er sie eben anderswo.

Mit seiner Forschung will Jörg Frey dazu beitragen, den Geist in der Theologie wieder stärker zum Thema zu machen. Und er möchte die Diskussion über den Stellenwert des Heiligen Geistes für das religiöse Denken und für die religiöse Erfahrung versachlichen. «Wenn die Theologie die Aufgabe hat, Kirche und Religion kritisch zu begleiten, müssen wir auch Kriterien für einen angemessenen Umgang mit diesen Traditionsbeständen entwickeln», sagt er. «Es geht nicht an, dass wir dieses Thema nur den pfingstbewegten Theologen – etwa in Nordamerika – überlassen.»



Giotto di Bondone: Die Ausgiessung des Heiligen Geistes (1305), Arenakapelle, Padua.



Aber wie soll man ein Thema versachlichen, das die Gemüter so sehr reizt? Im aktuellen Projekt sucht das aus Europa und den USA stammende Forscherteam, das Jörg Frey zusammengestellt hat, nach den historischen Wurzeln der christlichen Vorstellung vom Heiligen Geist. Denn Geist-Vorstellungen gab es damals auch in der griechischen Philosophie oder in der antiken Medizin. Wissen aus solch unterschiedlichen Quellen floss in die frühchristlichen Konzepte des Heiligen Geistes ein.

Zugrunde liegt der schillernde griechische Begriff «pneuma», den man mit «Luft», «Atem», «Kehle», aber eben auch mit «Geist» übersetzen kann. In der antiken Medizin etwa verstand man unter Pneuma eine Art Lebenskraft, die für körperliche Vorgänge verantwortlich war. In bestimmten philosophischen Strömungen einen Stoff, der die Welt durchwirkt. «Mit dem Begriff konnten aber auch Zustände der Verzückung verbunden werden», erklärt Jörg Frey, «oder ganz rationale Phänomene wie Weisheit oder Einsicht.» So stehen sich, geht es um den Geist, Vernunft und Ekstase, reflexives Denken und unvermittelte Erfahrung, Körper und Geist immer schon gegenüber. In diesem Spannungsfeld bewegen sich die theologischen Debatten und Dispute bis heute.

#### Fast schon aufgeklärt

Angelegt ist diese Spannung zwischen Rationalem und Irrationalem auch in der Bibel, wie Jörg Freys Analyse zeigt. «Im Neuen Testament sind dynamische und personale Vorstellungen vom Geist Gottes zu finden», sagt der Theologe. Zum einen wird der Geist dargestellt als etwas, das den Menschen mit sich reißt und in einen enthusiastischen Taumel versetzt. Umgekehrt gibt es aber auch Vorstellungen eines Geistes, der zu den Menschen redet, sie besser verstehen lässt und sich in der Predigt äussert. Vor allem im Johannesevangelium entwickeln sich personale Konzepte des Heiligen Geistes.

Im Gegensatz zu Paulus und Lukas fehlt bei Johannes das ekstatische Moment völlig. «Das mutet fast etwas aufgeklärt an», sagt Theologe Frey, «der Heilige Geist hilft den Gläubigen, sich zu erinnern und die alte, vergangene Jesugeschichte richtig zu verstehen.» Er ist so gesehen ein Stellvertreter für den abwesenden Jesus bei

der Gemeinde – ein personales Gegenüber. Eine Vorstellung von Geist, die weit von derjenigen einer Naturgewalt, die die Menschen ergreift, entfernt ist. «Deshalb konnten spätere Theologen, die die Trinitätslehre ausarbeiteten, bei Johannes anknüpfen», sagt Frey.

Doch auch wenn sich das frühchristliche Denken in Richtung einer personalen Vorstellung des Heiligen Geistes bewegt, heisst das noch nicht, dass damit ältere, eher dynamische Vorstellungen vom Wirken des Geistes verloren gegangen sind. Diese stehen im Neuen Testament neben den anderen und wurden im weiteren Verlauf der Kirchengeschichte immer wieder aufgenommen. In der Kirchengeschichte hat es wiederholt Bewegungen gegeben, die den Heiligen Geist, und mit ihm auch den Enthusiasmus und das ekstatische Element, für sich neu entdeckt haben – von den Montanisten im 2. Jahrhundert bis hin zur modernen Pfingstbewegung.

Das von Jörg Frey initiierte Forschungsprojekt will nicht zuletzt auch Bibelwissenschaftler und Theologen aus diesem Umfeld in einen sachlichen Dialog über die Konfessionsgrenzen hinweg einbeziehen. Seine historische und hermeneutische Auseinandersetzung mit den neutestamentlichen Aussagen zum Heiligen Geist bietet eine gute Grundlage dazu.

**Kontakt:** Prof. Jörg Frey, joerg.frey@theol.uzh.ch

**Finanzierung und Zusammenarbeit:** Das interdisziplinäre Forschungsprojekt «The Historical Origins of the Holy Spirit» wird finanziert von der deutschen Alexander-von-Humboldt-Stiftung in Verbindung mit der amerikanischen Shohet Foundation der International Catacomb Society. Prof. Jörg Frey hat es gemeinsam mit seinem Kooperationspartner Prof. John R. Levison (Seattle Pacific University, Seattle, USA) konzipiert. Weitere Kooperationspartner sind u.a. Prof. Annette Weissenrieder (San Francisco), Prof. Judith Newman (Toronto), Prof. Eibert Tigchelaar (Leuven), Dr. Johannes Magliano (Leiden), Prof. Beate Ego (Bochum), Prof. Rainer Hirsch-Luipold (Bern).

2010 und 2011 fanden kleine Arbeitstreffen zum Geist-Verständnis im griechischen Orakelwesen (Plutarch), in antiken medizinischen Texten, in der jüdischen Mystik und in den Schriftrollen vom Toten Meer (Qumran) statt. Das von Prof. Jörg Frey geleitete Team zu den Qumran-Texten traf sich im Oktober 2010 in Zürich, auch unter Einbeziehung einiger Nachwuchswissenschaftler. Ein interdisziplinärer Kongress in Leiden trug im September 2011 die Ergebnisse der Fachgruppen zusammen. Die Erträge sollen bis 2013 publiziert werden.